5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle S.

Nummer 227 — Halle, Donnerstag den 17. August — 1916

Die Karpathenhöhe Stara Wipczyna erobert.

See- und Luftangriffe auf Triest. — Oesterreichische Flieger über Valona.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 16. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:
Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl:

Im Raume des Capul bauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erstürmung der Höhe Stara Wipczyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiet sind überaus erbittert.

Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
v. Hindenburg:

Abteilungen der Polnischen Legion stießen südlich von Hulewicze am Stochod erfolgreich vor. — Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Salcano-Vertojba und bei Oppachiasella. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unsere vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwerste Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberstleutnant und sieben andere Offiziere, sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer abnahmen. Das Feldjägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen des Infanterieregimenter 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob.

Bei Zagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellungen.

An der Dolomitenfront schlug die Besatzung unserer Rufreddo-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab.

Gegen den Abschnitt Monte Zebio—Monte Interrotte gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. August vollführte ein Seeflugzeuggeschwader einen Angriff gegen Valona. Es wurden Volltreffer an einer Küstenbatterie, im Baracklager, in einem Lagerhause und auf einige Schiffe erzielt und zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt. Am 14. d. M. vormittags haben sieben feindliche Seeflugzeuge, größtenteils französische, unter dem Schutze von drei französischen Kampfflugzeugen und gedeckt durch feindliche Torpedoeinheiten und Motorboote, welche sich auf hoher See hielten, Triest angegriffen. Eigene Flugzeuge stiegen zur Bekämpfung auf. Linienschiffsleutnant Banfield zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golf, dessen Insassen dürften verwundet sein. Er verfolgte sodann ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Absturz bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganz zertrümmerte Flugzeug „S. B. A. 308" wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über den Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Flottenkommando.

Linsingen über den Russenansturm.

Cyril Brown, der Korrespondent der New York Times an der deutschen Ostfront, stellt der B. J. a. M. eine Unterredung zur Verfügung, die ihm Generalfeldmarschall v. Linsingen in seinem Hauptquartier eingeräumt hat. Wir bringen im folgenden den Teil der Unterredung, der Anschauung des Heerführers über den Wert der russischen Offensive darlegt.

General Linsingen deutete an, daß er auf eine Fortführung der russischen Angriffe vorbereitet sei, die zum Ziel Brest-Litowsk und unmittelbar den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Kowel haben. Dies war eine Bestätigung dessen, was mir die Offiziere seines Stabes gesagt hatten, die nur wünschten, daß Brussilow die Forcierung des Stochod und den Angriff auf Kowel nochmals versuchen sollte. Kowel hätten die Deutschen so fest in der Hand, daß es die Russen niemals bekommen würden.

Der tapfere Karpathenveteran ist fast ebenso objektiv in seinem Urteil und vielleicht noch zurückhaltender in der Wahl seiner Ausdrücke, als ein amerikanischer Kriegskorrespondent. Er fragte mich genau aus, was ich bei seinen Armeen gesehen hätte. Ich meinte, daß das überflutete Wolhynien wohl eine sehr schlechte Straße für russische Dampfwalzen, selbst vom Modell 1916, sei. Und daß für einen neutralen Beobachter die Stochod-Linie undurchdringlich scheine. Aber Linsingen überschätzt weder noch unterschätzt er den russischen Feind und mit einem Blick auf seine Karte meinte er:

„Wenn die Russen alles, was sie an Menschen und Material haben, auf einem engen Frontstück zusammenraffen und so vorwerfen, wie es die Engländer jetzt an der Westfront tun, die dort kürzlich 17 Divisionen in ein paar Kilometer Breite vorgetrieben haben sollen, dann könnte es ihnen selbstverständlich gelingen, hier oder dort unsere Front ein wenig einzudrücken, bis wir unsere Reserven zusammengezogen haben, um dem Stoß zu begegnen. Aber daß sie unsere Front durchbrechen könnten, daran glaube ich auch nicht," sagte er mit einem Lächeln, das Bände sprach. Ich hatte den Eindruck, daß er lange, harte und vielleicht selbst kritische Kämpfe erwartet, aber trotzdem daß deutsche Waffenglück nicht ernstlich durch die russische Offensive bedroht fürchtet.

*

Der „Vormarsch" auf Triest.

Lugano, 17. August. Der König wohnte den Kämpfen bei Apachiasella bei. Die italienische Presse warnt, offenbar in höherem Auftrag, vor der übereilten Beurteilung des Vormarsches auf Triest. (Tägl. Rundsch.)

Die starken österreichischen Stellungen.

(T. U.) Lugano, 16. August. Italienische Berichte von der Isonzofront betonen die große Stärke und entschlossene Verteidigung der rückwärtigen Karst-Stellungen der Oesterreicher.

König Viktor Emanuel an der Isonzofront.

(T. U.) Mailand, 16. August. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Görz besuchte König Viktor Emanuel die Stellungen auf dem rechten Ufer des Isonzo. Der König machte photographische Aufnahmen und gab seiner Bewunderung über die ausgedehnten feindlichen Höhlenunterstände Ausdruck. Die verstärkte österreichische Artillerietätigkeit gab ihm Anlaß zu kritischen Bemerkungen. Der Berichterstatter des „Secolo" sieht schwere Kämpfe zwischen Sabotino und der Küste voraus, wo die Oesterreicher starke Reserven heranführen.

*

Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 16. August. Amtlicher Bericht vom 15. August, nachmittags. Westfront: Gegen 7 Uhr abends erschien ein deutsches Flugzeug über Niesnitza. Kapitän Krouteng, der am 12. August in derselben Gegend ein Flugzeug zum Absturz brachte, stieg mit seinem Kampfflugzeug auf. In dem darauffolgenden Luftkampf zwang er den Gegner nach ein paar Minuten, bei der Stadt Niesnitza zu landen. Der deutsche Flugzeugführer, der verwundet war, und sein Beobachter wurden gefangen. Unser Vormarsch westlich der oberen Stropa schreitet weiter fort. Der Uebergang über die Zlota Lipa und die Bystrzca-Solotwinska nach Westen dauert erfolgreich fort.

Kaukasusfront: Unser Vormarsch gegen Saliz in Persien endete mit der Besetzung der sehr starken türkischen Stellung an den Zugängen der Stadt. Unsere Kavallerie verfolgte den Feind, der sich eilig nach Süden zurückzieht.

Ostsee: Am Morgen des 14. August unternahmen unsere Flieger, Leutnant Dietrich und Fähnrich zur See Prokofiew, auf zwei Wasserflugzeugen einen kühnen Angriff auf den Flugplatz am Angernsee in Kurland. Trotz des Feuers der Abwehrkanonen und trotz des Angriffs von sieben deutschen Flugzeugen warfen unsere Flieger nicht nur erfolgreich Bomben, sondern nahmen kühn den ungleichen Kampf auf, der über eine Stunde dauerte. Unsere Flugzeuge wurden von zahlreichen Geschossen getroffen, zum Glück an keinen wichtigen Teilen. Ein feindlicher Apparat stürzte, sich überschlagend und in Rauch gehüllt, ab, zwei andere fielen, stark beschädigt, ins Wasser. Unsere Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Anlaß zum Bericht vom 14. August: Unser Flieger, Kosakenleutnant Tkatschew, schoß ein feindliches Flugzeug ab, das aus der Gegend des Bahnhofes Holdunow (10 Kilometer südlich Kowno) kam. Der Feind mußte nach Kampf in der Gegend von Werba (17½ Kilometer südwestlich Dubno) niedergehen.

Amtlicher Bericht vom 15. August, abends. Westfront: Unsere Truppen setzten den Uebergang über die Zlota Lipa unter dem Feuer des Gegners fort, der stellenweise den Brückenbau hinderte, indem er auf unsere Arbeiten das Feuer seiner schweren Artillerie und sein Maschinengewehrfeuer richtete. Wir nahmen hier sieben Offiziere und 418 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre. Am Austritt des Pruth aus den Waldkarpathen räumte der Gegner unter unserem Druck Jabloniza, das wir besetzten. Wir rückten von neuem in Worochta und Arbzeluga am Pruth (6½ Kilometer südlich Worochta) ein, wo wir 32 Offiziere, 1006 Mann gefangen nahmen. Unsere Offensive dauert an.

Eine Feldschlacht in Deutsch-Ostafrika.

Haag, 16. August. Aus London wird gemeldet: Reuters Vertreter bei den Truppen des Generals Dewenter meldet: Die Wasserplätze bei dem Orte Tschung bildeten in der letzten Zeit den Schauplatz einer regelrechten Feldschlacht. Unsere Truppen griffen den Feind nach einem Marsch von 25 Meilen bei Tschung an. Der Feind befand sich in guten Stellungen und suchte unseren Vormarsch durch Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zu behindern. Als die Regimenter der Obersten Hartingan und Monzomery ankamen, gab Dewenter Befehl zum Angriff. Ein gepanzertes Automobil zog das Feuer des Feindes auf sich, was uns Gelegenheit gab, die Stellung der feindlichen Geschütze zu entdecken. Inzwischen trat auch unsere Artillerie in Tätigkeit. Der Kampf ging jedoch zu schnell zu Ende, da die Nacht hereinbrach. Gegen 2 Uhr morgens versuchten die englischen Truppen, den Feind zu umzingeln. Das Regiment des Obersten Monzomery besetzte die Wasserplätze. Wir stehen jetzt auf 7 Meilen Abstand im Nordwesten von Mhapua. Dieser Ort liegt an der Zentralasienbahn. Dicht dabei, etwas weiter nach Westen, liegt auf dem Rand eines Hügelplateaus der Ort Tschung.

Der U-Bootkrieg im Mittelmeer.

Haag, 17. August. „Echo de Paris" schreibt: Seit Beginn dieses Monats sind 40 italienische, französische und englische Dampfer allein im Mittelmeer versenkt worden. Alle Blätter besprechen die Vergrößerung der U-Bootgefahr in den südlichen Gewässern und sagen, daß die erneute Verschärfung des U-Bootkrieges nicht nur im Kanal und in der Nordsee, sondern auch im Mittelmeer eingetreten sei.

Kampf zwischen englischen Trawlern und deutschen U-Booten.

(W. T. B.) Ymuiden, 17. August. Ein nach Ymuiden zurückgekehrtes Fischerboot berichtete, daß es Zeuge eines in der Nordsee zwischen 3 englischen fischenden Trawlern und deutschen Unterseebooten stattgehabten Kampfes gewesen sei. Ein Trawler wurde in Brand geschossen.

Versenkt.

Köln, 17. August. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Bilbao: Das spanische Schiff „Pagalari" ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Weitere Veränderungen im russischen Kabinett.

Köln, 17. August. Unter der Ueberschrift „Weitere Veränderungen im russischen Kabinett" berichtet nach der „Kölnischen Zeitung" der russische Mitarbeiter des „Berner Bund": Meldungen aus Petersburg zufolge sind neue Kabinettsveränderungen in Rußland zu erwarten. Man spricht von der bevorstehenden Ernennung des Reichskontrolleurs Pokrowsky an Stelle Burks zum Finanzminister.

Die rumänische Frage.

(W. T. B.) Bern, 16. August. Zur rumänischen Frage schreibt die „Tribuna": Wir glauben vorerst nicht, daß Rumänien im Begriffe ist, seine schwankende Haltung aufzugeben und sich an die Seite des Vierverbandes zu stellen. Schwerlich kann Rumänien sich zum Handeln entschließen, bevor nicht in entscheidender Weise ein nahe Ende des allgemeinen Konfliktes erkennbar ist. Ein Land, wie Rumänien, das vorwiegend Ackerbau treibt und fast ganz von Oesterreich-Ungarn und Deutschland abhängt, dessen Widerstandskraft nur auf sieben Millionen Einwohnern beruht, kann sich nicht in ein bartes Völkerringen mischen. — Am Schluß des Artikels führt die „Tribuna" aus, Rumänien werde aber doch im letzten Augenblick an die Seite des Vierverbandes treten.

Wien, 16. August. Von der rumänischen Grenze wird gemeldet, daß die Stimmung in Bukarest ruhiger ist, doch dauern die militärischen Vorbereitungen Rumäniens, die für alle Eventualitäten ohne jeden Bezug auf die momentane Lage getroffen werden, unvermindert an. Im großen und ganzen hat die Lage keinerlei Aenderung erfahren. Im Zusammenhang mit den Erörterungen in der Bukarester Presse über die Eventualitäten eines russischen Durchmarsches durch Rumänien kann auf Grund von Angaben wohlinformierter Bukarester Kreise versichert werden, daß den in Betracht kommenden rumänischen Stellen seitens der Mittelmächte kein Zweifel darüber gelassen wurde, daß die passive Duldung eines russischen Durchmarsches Rumäniens zum Kriegsschauplatz machen würde. (Kol.-Ans.)

Das rumänisch-bulgarische Verhältnis.

(T. U.) Sofia, 16. August. Seit den letzten Tagen ist das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien etwas freundschaftlicher geworden. Es wurde ein neuer Vertrag zwecks Austausch von Waren zwischen den beiden Staaten geschlossen, nach welchem Rumänien an Bulgarien Salz und Petroleum liefert. Bulgarien verpflichtete sich andererseits, Rumänien mit bulgarischem Tabak zu versorgen. Nach einer Erklärung rumänischer Diplomaten kann auch auf einen Austausch weiterer Waren gerechnet werden. In Regierungskreisen wird die Lage optimistisch beurteilt, wozu nicht allein dieses Abkommen zwecks Austausches von Waren beitrug. — Der rumänische Gesandte in Sofia, Derussi, reist morgen auf zehn Tage nach Bukarest.

Ein erstes rumänisches Spitalschiff.

(T. U.) Bukarest, 16. August. Das rumänische Rote Kreuz hat sein erstes Spitalschiff vom Stapel gelassen. Das Schiff unternahm einige Probefahrten nach Galatz und Braila.

Ministerpräsident Graf Tisza in Wien.

(T. U.) Budapest, 16. August. Nach einer „Az Est"-Meldung aus Wien traf Ministerpräsident Graf Tisza heute hier ein. Er wurde am Vormittage in einstündiger Audienz vom Monarchen auf Schloß Schönbrunn empfangen.

Eine Million für die Hinterbliebenen gefallener Krieger gestiftet.

(T. U.) Magdeburg, 17. Aug. Die Patronenfabrik Polte hat zugunsten der Nationalstiftung für Hinterbliebene gefallener Krieger eine Million Mark gestiftet.

Chinesenaufstand gegen die Japaner in Chengchiatung.

(W. T. B.) Tokio, 16. August. (Reuter.) Die Blätter veröffentlichen sensationelle Einzelheiten über Vorgänge in Chengchiatung, bei denen 17 japanische und eine Anzahl chinesische Soldaten getötet wurden. Sie teilen mit, daß die Sache damit begann, daß ein chinesischer Soldat einen Japaner überfiel. Der einzige japanische Polizeibeamte in Chengchiatung begab sich darauf nach der Kaserne, wo er Protest erhob. Ein chinesischer Soldat tötete den Polizeibeamten mit einem Gewehrschuß. Das hatte zur Folge, daß eine Abteilung japanischer Soldaten nach der Kaserne marschierte. Die Insassen derselben eröffneten auf die Japaner das Feuer und töteten 17 Mann, darunter den kommandierenden Unterleutnant. — Die Blätter melden ferner, daß die chinesische Bevölkerung hier in Chengchiatung sehr den Japaner bedrohte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608179/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 16. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern war die Gefechtstätigkeit an der Front südöstlich von Armentières und im Artois lebhaft.

In der Gegend von Poziéres setzten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff ist nördlich von Ovillers gescheitert.

Bei Moulin-sous-Touvent (Aisne-Gebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Oestlich von Reims wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Ostfront vom Meere bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legionen machten in der Gegend von Hulewicze einen kurzen, erfolgreichen Vorstoß.

Deutsche Kommandos haben östlich von Kilielin russische Vorposten auf und brachten einen Offizier, 163 Mann gefangen ein.

Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach den blutigen Schlappen vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen.

In den Karpathen setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stara Wipczyna nördlich von Capul.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffsversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Heeresleitung.

Kaiserhaus und deutsche Bundesfürsten im Kriege.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vom württembergischen Königshause, bestens innige Beziehungen zum Grafen Zeppelin und seinem Lebenswerk bekannt sind, ist ebenfalls ein Sproß, und zwar der Thronfolger Herzog Albrecht, im Felde. Ihm unterstehen eine der Armeen, die in Flandern die schweren Kämpfe bei Nieuport, bei Dixmuiden und am Yserkanal so erfolgreich ausgefochten hat. Auch Württembergs König hat wiederholt die Front und die württembergischen Truppen besucht und bei solchen Gelegenheiten den braven Schwaben den Dank des Vaterlandes für ihr treues Ausharren und ihren Heldenmut aussprechen können. Jetzt ist er durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall ausgezeichnet worden.

Vom sächsischen Königshause stehen vier Prinzen, darunter drei jugendliche Söhne des Königs, seit Kriegsbeginn im Felde. Kronprinz Georg als Ordonnanzoffizier bei einer Armee im Westen. Seine militärischen Verdienste hat der Kaiser dadurch anerkannt, daß er ihn zum Inhaber des Garde-Schützen-Bataillons ernannte. Die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich als Ordonnanzoffiziere bei einem Generalkommando. Prinz Maxon Sachsen wirkt als katholischer Feldgeistlicher bei einer Etappen-Inspektion.

Vom Großherzoglich Mecklenburgischen Hause sind der Großherzog und der Herzog Paul Friedrich bei einem Generalkommando tätig, während Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, bekanntlich der langjährige Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft, bei der Armeegruppe von Mackensen wirkt, und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, im Freundeskreise „Afrikanus" genannt, durch seine kühne Patrouillenfahrt nach Sofia Aufsehen erregte. Der Herzog ist weiten Kreisen durch seine kolonialpolitischen und wirtschaftlichen Studien bekannt geworden, zu welchen Zwecken er große Reise durch unsere Schutzgebiete unternahm. Er wirkte zuerst im Gardekorps und stand seit geraumer Zeit im Oberkommando der Armee von Galwitz. Jetzt befindet er sich in der Türkei. — Herzog Heinrich Borwin zu Mecklenburg tut beim 2. Mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 18 Dienst.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz war vom 12. August 1914 bis zum 24. Oktober 1915 mit kurzen Unterbrechungen im Felde, und zwar auf den Vormärschen im August und September 1914 beim Stabe einer Division, später bei einem Generalkommando.

Der Großherzog von Hessen befindet sich seit Kriegsbeginn bei einem mobilen Generalkommando in ständiger Berührung mit den Truppen der Großherzoglich hessischen Division.

Der Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg wurde bei Kriegsausbruch dem Generalkommando des X. Armeekorps zugeteilt und machte mit diesem Armeekorps den Vormarsch durch Belgien und Nordfrankreich mit, nahm an der Belagerung von Lüttich teil und erhielt in der Schlacht von Namur die Feuertaufe. Er überschritt am 23. August 1914. In der Schlacht von St. Quentin kämpfte das X. Armeekorps bei Guise und setzte dann in südlicher Richtung den Vormarsch über die Marne fort. Vom 6. bis 9. Septbr. kämpfte das Korps am Timorein, südlich Baye, und ging dann auf Reims zurück, in dessen Umgegend Mitte September 1914 es Verteidigungsstellung übernahm und dort bis zum Frühjahr 1915 verblieb. Der Herzog war bis Neujahr 1915 beim Generalkommando des X. Armeekorps mit kurzen Unterbrechungen gewesen, dann riefen ihn Regierungsgeschäfte nach Braunschweig auf längere Zeit zurück. Im Juli begab er sich wieder auf den westlichen Kriegsschauplatz zur Begrüßung der Braunschweiger Landsturm- und Reserve- und Landsturminformationen. Zu gleichem Zweck weilte der Herzog im Oktober im Westen, zunächst im Großen Hauptquartier als Gast des Kaisers, von wo aus die braunschweigischen Truppenteile begrüßt wurden, die in der Champagne gekämpft hatten. Ende November begab sich der Herzog zu gleichem Zweck nach Lille.

Großherzog Ernst August von Sachsen-Weimar und Eisenach wurde auf seinen Wunsch bei Ausbruch des Krieges einem Generalkommando zugeteilt und trat am 8. August die Ausreise nach dem Westen an. In der Folge nahm er an sämtlichen Operationen des Armeekorps teil. Nach der Einnahme von Namur wurde das Korps nach Ostpreußen transportiert, wirkte in den Kämpfen der Hindenburgischen Armee gegen Rennenkampf mit und nahm ferner an den blutigen November-Schlachten um Lodz und später an der Rawka-ruhrzeichen Anteil. Nach den heißen März-Kämpfen bei Nowo-Miasto trat für das Armeekorps eine längere ruhige Zeit im Stellungskrieg ein. Mitte Juni folgte dann aber wieder eine ununterbrochene Reihe von schweren Kämpfen bis in den September hinein, denen der Großherzog bis Anfang September beiwohnte.

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha rückte als Chef des VI. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 95 bei der Mobilmachung mit dem Stabe der 28. Division, zu der dieses Regiment gehört, mit ins Feld und machte bisher den Krieg mit kurzen Unterbrechungen, während deren er in der Heimat Regierungsgeschäften oblag, bei diesem Stabe bzw. bei diesem Regiment selbst mit, zunächst auf dem westlichen, dann auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Im Februar und März Stürme er für die Dauer einiger Wochen verschiedene Truppenteile, besonders auch Reserve-, Landwehr- und Landsturm-Formationen an der Westfront, um seine dort dienenden Landeskinder zu begrüßen.

Von dem Meiningenschen Hofe, der zu wiederholten Malen durch den Krieg in schwerer Weise getroffen wurde, steht der Herzog als Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls beim Armee-Oberkommando der 3. Armee im Westen. Am 23. August 1914 bereits fiel, wie erinnerlich, Prinz Friedrich und fünf Tage später Prinz Ernst.

Die beiden gefallenen Prinzen standen in engen verwandtschaftlichen Beziehungen zur Sipe der Familie. Prinz Friedrich war der Neffe der ältesten Schwester Adelheid des Fürsten Leopold und fiel als Generalleutnant und Brigadekommandeur im Kampf bei Namur. Prinz Ernst, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich, war ein richtiger Neffe des Fürsten Leopold. Er fiel als Leutnant im 2. Hannoverschen Dragoner-Regiment Nr. 16 bei Maubeuge. Unterschen fielen zwei entfernte Vettern des Fürsten Leopold aus der Linie Weißenfels des Fürstlichen Gesamthauses. Fürst Leopold IV. zur Lippe, als Chef des Hauses, steht als Kommandeur des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 55 im Felde. Er erhielt bei Reims das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Fürst Alexander zur Lippe, der Bruder des Fürsten Leopold, steht als Major beim Generalkommando eines Armeekorps und ist ebenfalls Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse und ist jetzt zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster als zurückführender Offizier. Auch die Mitglieder der Fürstlichen Familie, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, der Onkel des Fürsten, fiel als Oberst und Regimentskommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 74 am 6. Oktober 1914 an der Spitze seines Regiments. Auch der Vetter des Fürsten, Prinz zur Lippe, Leutnant im Feldartillerie-Regiment Schwarzburg-Sondershausen Nr. 70, ist in den Augustkämpfen des vorigen Jahres bei Guise gefallen. Sein Bruder, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, erwarb als Leutnant im Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Auch die Mehrzahl der Mitglieder des Fürstlichen Hofes stehen im Felde.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg wurde durch Allerhöchste Kabinetts-Order für die Dauer der Mobilmachung zum Kommandeur des 8. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 153, dessen Chef der Herzog ist, ernannt. Am 19. August rückte er mit seinem Regiment in Löwen, am 20. August in Brüssel ein. Das Regiment konnte dann an den Kämpfen an der Yiße und bei Arras in hervorragender Weise teil. Am 30. März 1915 verlieh der Kaiser dem Herzog der wegen dringender Regierungsgeschäfte in die Heimat zurückkehren mußte, den Orden Pour le Merite, nachdem dieser bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet worden war.

Der Fürst zu Waldeck-Pyrmont befindet sich seit Beginn des Krieges bei dem Stabe der 22. Infanterie-Division, der auch der Erbprinz als Ordonnanz-Offizier zugeteilt ist.

Vernunft ist schimpflich.

Frankf. Ztg." schreibt: Es ist so ziemlich die primitivste Methode, zu sagen, man hasse, was man selbst gern hätte, aber nicht hat und nicht bekommen wird, bloß deshalb schlecht, ordinär und erbärmlich schilt, weil ein anderer es hat und sich seines Besitzes freut und rühmt. Das ist die Eindeit des Willens, des Handelns der Fronten und alle anderen Einheiten, von denen Frankreich theoretisch überfüllt ist, zu Tode darsten Entdeckungen der Ententepresse gehört und zu einem unendlichen Stimmungsinstrument geworden. Man weiß man bei uns ebensogut, wie es klar ist, daß die Zwiespältigkeit ihrer Seelen und ihrer Wünsche nächst der deutschen Strategie, das eigentliche Hindernis bildet, das die Praxis der Entente nicht zu überwinden vermag. Es ist aber nicht sehr diplomatisch und klug, wenn Engländer und Franzosen sich die eigene Lust an der praktischen Einheit dadurch gesichtet, daß sie nur unlauterste Gründe und schimpflichste Motive zu sehen vermögen, wenn sie einmal vor ein Faktum der Einheitlichkeit, und zwar vor die Verwirklichung ihrer eigenen Ideale durch andere Leute gestellt werden. Das „Journal de Genève" trebt seine Unparteilichkeit soweit, ein Dokument für solche Unzerreinheit, einen Reuterkommentar zu der Ernennung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber im Osten, abzudrucken. Das Blatt hat dabei die Gesaenheit, seinen Lesern als englische Meinung mitzuteilen, daß die Einsetzung eines gemeinschaftlichen Oberkommandos der Verbündeten an dem größten Teil der Ostfront kurz gesagt die schimpflichste capitis diminutio sei, die deutsche Arroganz der österreichisch-ungarischen Monarchie habe zufügen können. Eine schaffende Ordreige! Die größte Schmach, die man einer militärischen Macht zufügen kann, dadurch, daß man einen fremdländischen Kommandanten ihrem Heere an die Spitze setzt! Und so weiter. Wir wollen uns auch diese Grobheit gern gefallen lassen und bemerken nur darauf, die Franzosen etwa daran zu erinnern, daß ihre Orleuiarmee an den Dardanellen verunglücksmäßig unter englischem Oberbefehl tätig war, und wir möchten uns keineswegs erlauben, die englischen Truppen deshalb als besonders verächtlich zu bezeichnen, weil sie einige Zeit später dem gemeinsamen Oberbefehlshaber des Generals Sarrail unterstellt worden sind. Unser Wunsch geht vielmehr dahin, daß es den Mittelmächten gelingen möge, aus der Einheit ihrer Leitung im Osten größeren Nutzen zu ziehen, als es den Franzosen zur Zeit ihrer „Armeeinsel" auf Gallipoli und den Engländern während ihrer Schmach, Herrn Sarrails Ordre in Mazedonien folgen zu müssen, beschieden war.

Kriegsallerlei.

Die englischen Sozialdemokraten gegen die russische Reaktion.

Die ganze Welt, schreibt die englische Zeitschrift „Justice" vom 27. 7., weiß, daß Rußland der Bundesgenosse Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Serbiens, genau die germanischen Mächte und ihre untergeordneten Helfer ist. Die russischen Armeen haben sich von ihrem Mangel an Geschossen und Ausrüstung während ihres großen Rückzuges selbst wieder vollständig erholt, treiben die österreichischen Truppen vor sich her und machen selbst Hindenburg viel zu schaffen. Das weiß außerhalb Deutschlands die ganze Welt. Aber was die Macht nicht weiß und was tatsächlich von den Weltmächten geheim gehalten wird, ist die Tatsache, daß die Reaktion in Rußland jeden Tag Fortschritte macht und daß die neue Ministerernennung die äußersten Reaktionäre an die Spitze gebracht hat. Das ist für die englische und französische Demokratie eine sehr ernste Angelegenheit. Der neue russische Ministerpräsident will gewaltsam jeden inneren Fortschritt unterdrücken. Kann England, das Rußland mit Hunderten Millionen Pfund Sterling unterstützt, nichts tun, diesen wilden Zerstörungsgalopp aufzuhalten?

Kampf der Handelsdampfer gegen die Tauchboote.

Anläßlich der Torpedierung des „Letimbro" schreibt „Giornale d'Italia" vom 7. 8.: Die Gemeinheit liegt darin, daß das Tauchboot fortfuhr, die heruntergelassenen Boote des „Letimbro" zu beschießen. Das ist Barbarei. Eine aktive Verteidigung der Handelsmarine gegen die feindlichen Tauchboote erweist sich immer notwendiger, um die größtmögliche Sicherheit vor der Versenkung zu bewahren und um es zu verhindern, daß der Tonnengehalt sich nicht allzustark durch die Torpedierungen vermindere. Neue Kriegsmethoden erfordern neue Angriffs- und Verteidigungsarten. Gegen die Tauchboote haben die gut bewaffneten Dampfer größte Wachsamkeit und Geschicklichkeit zu entwickeln. Durch eine Verteidigungsorganisation der Handelsdampfer dürfte sich die Tauchbootgefahr wesentlich vermindern, da die Tauchboote dann nicht mehr so leicht angreifen werden.

Er lebte von der menschlichen Dummheit.

Die Richter der zehnten Pariser Strafkammer waren gestützt, auf Grund des Gesetzes Herrn Jean Talazac, genannt der „rote Zauberer" zu zwei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Sie taten es beinahe gegen ihren Willen. Wenn der „rote Zauberer" ist ein sehr sympathischer Schwindler, der seine Verteidigung mit guter Laune führte: „Nein, meine Herren," sagte er, „ich glaube nicht an die Wirksamkeit der Talismane und Glücksbringer, mit welchen ich handle, und ich zwinge auch keinen anderen Menschen, daran zu glauben. Aber meine Kunden haben nun einmal den Glauben, und dieser Glaube ist es, der den Wert der Fetische ausmacht." Ueberdies hatte Talazac seine Kundschaft nicht ausgebeutet, was er verkaufte, war spottbillig. Für 4,50 Frank verkaufte er ein Stück Geierlunge, was bei den heutigen Fleischpreisen doch erstaunlich billig genannt werden muß. Für dasselbe Geld bekam man eine „Thaumaturgenfeder", wobei bemerkt werden muß, daß nach dem Prospekt des Herrn Talazac, der Thaumaturg ein Vogel ist, der den alten römischen Propheten als heilig galt. Bei Talazac kosten sechzig Zentimeter vom Strick des Gehängten einen Frank, obwohl nicht wenige des Krieges, der die Zahl der Selbstmorde bedeutlich steigen ließ, auch Stricke furchtbar kostspielig geworden sind. Jean Talazac mußte die berühmten Stricke aus — Böhmen kommen lassen, aber sie waren in ihrer Wirkung wirklich unfehlbar.

Ausbreitung des japanischen Handels.

Das „Algemeen Handelsblad" vom 2. 8. übernimmt aus „London and China Express" folgende Angaben über die Ausbreitung des japanischen Handels: Aus Chile, Argentinien und Brasilien zurückgekehrte Reisende erzählen Einzelheiten über die Ausbreitung des japanischen Handels mit Südamerika. Ein Bankier erklärte, daß dieses dem europäischen Kriege zuzuschreiben wäre. In Chile wird in den Häfen Callao und Valparaiso ein großer Teil der Waren in japanische Schiffe verladen. Bei Geschäften mit Brasilien, Peru, Chile, Argentinien und Mexiko werden den Käufern von den Japanern lange Zahlungsfristen bewilligt. In Columbien, Ecuador und Venezuela wird dagegen sofortige Bezahlung verlangt. Betreffs Mexiko wird festgestellt, daß die Japaner dort Fischereigerechtsame erworben haben, die sich bis zu 600 Meilen im Stillen Ozean erstrecken sollen. Die Handelstätigkeit der Japaner dehne sich auch auf die Negerrepubliken Haiti und San Domingo aus. Ein Vertreter einer bedeutenden Schiffahrtsgesellschaft aus Tokio hält sich augenblicklich mit verschiedenen Landsleuten in Port-au-Prince auf. Es heißt, daß dieses mit den Versuchen Japans zusammenhängt, sich die wirtschaftliche und finanzielle Kontrolle über die beiden Negerrepubliken zu verschaffen.

Französischer Kindermund.

Der französische Publizist Elias Dautrin hat soeben ein Buch veröffentlicht, betitelt: „Unsere Kleinen im Kriege." Wir möchten aus dem glühendsten Haß gegen Deutschland diktierten Werk nur eine kleine Kostprobe geben. Ein sechsjähriger Knirps sagt zu seiner Mutter: „Mama, ich möchte gern ein Engel sein." — „Und warum das, Liebling?" fragt ihn die Mutter. Sie erhält die Antwort: „Damit ich dann von oben Bomben auf die Deutschen werfen kann." Dieses und ähnliche Aussprüche aus Kindermund führt der „Figaro" als Beispiele für die geistige Ueberlegenheit des französischen Volkes über die hoches an.

Englische Versicherungs-Gesellschaften in Deutschland.

Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß deutsche Versicherte berechtigt sind, von Verträgen mit englischen Versicherungs-Gesellschaften zurückzutreten. Es handelt sich in diesem Falle um Feuerversicherungs-Verträge mit der Berliner Niederlassung der Commercial-Union. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß die zum fristlosen Rücktritt berechtigende Veränderung der Umstände in der die deutschen Versicherten von dem im englischen Herrschaftsbereich befindlichen Vermögen der Versicherungsgesellschaft ausschließenden englischen Verordnung vom 9. September 1914 zu finden ist. Die beutschen Versicherten haben, jedenfalls für die Kriegsdauer, nur noch das Inlandvermögen der Gesellschaft in dem von dieser angegebenen Betrage von rund 3 Millionen Mark als greifbare Sicherheit vor sich, während sie beim Vertragsschluß dem von der Klägerin auf 59 Millionen Mark angegebenen Vermögensstande vertrauen durften und vertraut haben.

Kriegshumor.

Schmeichelhaft. Freund (zum Maler): „. . . Du solltest dem Kommerzienrat dein Bild 'mal anbieten!" — „Ach, was versteht dieser Parvenü von Kunst!" — „Na eben . . . Darum kauft er's vielleicht!"

*

Der gemütliche Schwabe. Michel: „Wo willsch na, Jeckele?" — Jockele: „O, i' muß nur g'schwind e bißle an d' russisch' Front!"

Die Mailänder und der Krieg.

Reiseeindrücke hinter der italienischen Front.

Von Dallar.

Mailand, im August.

Das auch sonst immer staunenswert bewegte Leben in der lombardischen Hauptstadt hat im Kriege etwas Fieberhaftes angenommen. Generale im Kraftwagen, Offiziere auf Pferd und zu Fuß gehen und rennen, schwere Militärlastwagen rollen dröhnend durch die Straßen, daß die Fenster klirren, und mühsam drängen sich Fußgänger in dem brausenden Gewoge von Menschen, Tieren und Fuhrwerk. Die Menge staut sich vor den Buchhandlungen, deren Schaufenster zu lärmend vom Krieg erzählen. Die Empfindung, die aus der Unterhaltung dieser — gentile toll! — lateinischen Menschenmenge" hervorklingt, ist jetzt der wilde, künstlich geschürte Haß gegen alles, was deutsch ist. Es genügt, hier die Heldentaten der Leute anzusehen, die von ihrer Ueberlegenheit und dem Glauben an ihre Kulturaufgabe in der Welt erfüllt sind: Fabricke geschlossene Ladengeschäfte zeigen herabgelassene Rolläden oder sind mit Brettern vernagelt, die Aufschriften sind verschwunden und durch italienische Fahnen und Plakate mit den Worten „Viva l'Italia! ersetzt. Die Spuren des Einbruchs, der Brandstiftung und planmäßigen Verwüstung fallen greil in die Augen. Aus sorgfältigen Nachforschungen, die ich angestellt habe, geht hervor, daß die Formen dieser „Kundgebungen" gegen die Oesterreicher und Deutschen jeder Beschreibung spotteten. Läden, Geschäftsräume, Werkstätten wurden überfallen, weil nur der Firmenname einen fremden Klang hatte und außer dem schweren Schlechden werden auch, entgegen der Behauptung der italienischen Blätter, Gewaltaten gegen Personen begangen.

Ein Flugzeug schwebt in der Höhe, einem Sperber vergleichbar. Ist's eine Taube, fragt man ängstlich, oder ein italienischer Flieger auf Erkundung? Und abends erst wird das Aussehen der Stadt eindruckvoll, wenn die Straßenbeleuchtung beschränkt ist wie in einem Dorfe, und die Strahlen der Scheinwerfer die düstere Luft durchsuchen und auf den Wolken eine runde, helle Scheibe abzeichnen, die wie ein über der Stadt wachendes Auge unstät umherschweift. Auf dem Domplatze, in der Galerie Vittorio Emanuele und in allen sonst lichtstrahlenden Straßen ist das Anzünden der Lichtreklamen und sonst auffallenden Schaufensterbeleuchtungen verboten. Die strengen Vorkehrungen des Korpskommandos gegen die Fremden lassen die Stadt fortwährend Bedrohung fühlen und mahnen daran, wie nahe Mailand dem Kriegsschauplatz ist. Zur Abwehr feindlicher Luftangriffe sollten nach Meldungen ausländischer Blätter Meßbatterien und Flugzeugkanonen auf dem Mailänderländer Dom und dem Marksturm in Venedig aufgestellt worden sein. Die Nachricht ist natürlich von der „Agenzia Stefani" in Abrede gestellt worden. Ich kann jedoch auf Grund untrüglicher Erfindungen versichern, daß für den Dom zu Mailand wenigstens die Meldung richtig gewesen ist. Aber die Militärbehörde hat infolge des Bekanntwerdens zunächst die Telegraphenapparate und Geschütze wegnehmen lassen, um dann schnell einige Zeitungsschreiber neutraler Staaten zur Besichtigung einzuladen und so die — Fälschheit jener Nachricht einleuchtend feststellen zu lassen!

Lebhafte Bewegung entsteht immer in der Umgebung der Caserne Ghisolfa vor der Porta Volta, wenn einberufene Ersatzmannschaften von der ärztlichen Musterung zurückkehren. Musik mit Mandolinen und Gitarren an der Spitze, jeder am Arm geschmückt mit dem Abzeichen des Distrikts Mailand. Die ärztliche Untersuchung geht sehr oberflächlich und eilig vor sich, so daß unter Tausenden nur ganz wenig Untaugliche ausgemustert werden. Nur der Oberkörper des Einberufenen wird entkleidet, der Unterkörper scheint mit einem Blick an und entschieden: tauglich. Einige Minuten später ist der Mann seiner Waffengattung zugeteilt. Das militärische Element beherrscht jetzt völlig das Mailänder Stadtbild, die bürgerliche Bevölkerung verschwindet fast in der Flut von graugrünen Uniformen. Den Soldaten begegnet überall eine begeisterte Begrüßung zuteil. Das Volk liebt sie mit Wohlgefallen und Stolz an, und an ihrer Kraft, ihrem Sieg zweifelt niemand. Wie kann man auch daran zweifeln? Täglich meldet der amtliche Generalstabsbericht Fortschritte und Erfolge, und die Zeitungen reden von Tausenden von Gefangenen, von erbeuteten Maschinengewehren, Geschützen . . . Nach den Zeitungsberichten werden die Oesterreicher ihre letzten Kräfte auf, hinter ihrer Front drohen Hungersnot und Aufruhr, das Heer ist geschwächt, entmutigt, ohne Kleidung und Lebensmittel, ohne Schuhe. Wenn der General Cadorna nur will, wird er diese armen österreichischen Soldaten über den Haufen rennen, und in Wien einziehen! Nur noch ein wenig Geduld, Wunder . . .!

Eine gefügige Presse, eine äußerst strenge Zensur und Aufstachelung des Hasses: mit all diesen Mitteln ist es gelungen, einen unvorsätzlichen Drang auszuüben und Begeisterung zu erzeugen. Es ist ein lebende Begrüßung des Königs und einiger ausrückender Truppen in Mailand gesehen, aber für einen nüchternen Zeugen war doch erkennbar, daß dieses Jubelgeschrei nicht dem Kriege an sich galt. Die Menge schreit viel und heraufst sich an ihrem Geschrei, um nicht an das Morgen zu denken. Ich kann nur sagen, daß ich, wenn ich Gelegenheit hatte, mit sehr vielen Italienern in verschiedenster Stellung zu sprechen und aus diesen Unterhaltungen die Ueberzeugung mitgenommen habe, daß das Land wie in einem Taumel in den Krieg hineingeführt worden ist. Und trotz der „Einmütigkeit" der zur vorbereiteten Siegesgewißheit gibt es auch Kreise, in denen man sehr leise mit scheuem Blick murmeln hört: Wie lange wird der Krieg wohl noch dauern? In den Mailänder Volksvierteln, wo die Werkstätten geschlossen sind und die Männer keine Arbeit haben, hörte ich diese Frage oft. Ich hörte sie vor den Haustüren, wo Frauen und Kinder sich sorgenvoll zusammenrüpten und ängstlich auf den Briefträger lauern, der die Postkarte aus dem Felde bringt, die Postkarte, die, mit dem Zensurstempel versehen, zerknittert und verwischt, müde wie eine Truppe auf dem Rückzug, nach 12 oder 15 Tagen Reise ankommt, und deren Inhalt die besorgten Gemüter nicht beruhigt. Da sieht man, daß die Sorge größer ist, als die Lo Jubelung. Und leutseln fragen sie einander: wann wird der Krieg enden? Man darf nicht vergessen, daß die Lebensmittelpreise fühlbar gestiegen sind, daß die Bäcker, Fleischer und Drogisten in den Vorstädten nur noch gegen bar verkaufen, und daß die Hausbesitzer den Mietzins nicht stunden wollen. Was gehen die Sammlungen der Kriegsfürsorge ihren Gang, daß die langsame Maschine der Bureaukratie bewirkt es, daß kinderreiche Mütter immer von neuem nach der kargen Unterstützung fragen müssen.

Der Ausbruch des Krieges hat in einem gewerblichen Mittelpunkt wie Mailand die Wirkung gehabt, Unterbrechungen ins Getriebe zu bringen, Arbeiten zu unterbrechen und die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren. Die Tatsache darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Mitarbeit der Deutschen und Oesterreicher in Italien im allgemeinen und ganz besonders in der Lombardei wahrhaft notwendig und hervorragend nützlich auf dem Gebiet des Handels und Gewerbes gewesen ist. Nun ist der hauptsächlichste Faktor der großen Fortschritte, nämlich die Führung und der Antrieb der fremden Leiter in dem Augenblick weggefallen, wo das Land ihrer am meisten bedurfte.

Man die Beiträgen von dem wahren Zustand der Volksseele, von ihren Klagen und Beschwerden, von so vielen Mängeln, z. B. auch im Sanitätsdienst, von Fehlern in der bürgerlichen Organisation des Lebens im Kriege nicht sprechen, wenn sie nicht alles sagen, was sie wissen, so geschieht es infolge strenger Weisung von oben. Infolge der zunehmenden Unzufriedenheit hat sich die Lombardische Journalistengesellschaft in Mailand oft versammelt, und es fehlte dabei nicht an entschiedenem Einspruch gegen die „Verschwörung des Schweigens". Die Einferrung der Kriegsberichterstatter von der Front Italiens eine beschämende Knauerigkeit. Ferner wird die Tatsache hervorgehoben, daß bei der Anweisung von staatlichen Beihilfen an die Familien der Einberufenen viele Mißbräuche und Fehler begangen werden. Tatsächlich haben sehr viele wirklich bedürftige Familien die Verweigerung des Staatszuschusses erleben müssen, auf die sie ein Recht hatten, andere hingegen, die es durchaus nicht nötig haben, erfreuen sich dieser Unterstützung. Die Summen der öffentlichen Zeichnungen zeigen ein recht dürftiges Ergebnis im Verhältnis zu den reichen Familien der großen Städte und zu den niedrigsten Bedürfnissen. In den Zeichnungslisten glänzen durch Abwesenheit viele Aristokraten mit ansehnlichen Erbbesitz, oder sie erscheinen mit ganz unangemessenen Summen. Mancher, der endlosen Landbesitz hat, bietet alles in allem 100 Lire. Der Adel und das obere Bürgertum Italiens sind weniger geizig, wenn das Geldopfer von der Möglichkeit aufgewogen wird, bei einem „Fest" im Sinne jugendlicher Wohlfahrtsinstitut mit Luxus zu prunken. Das Volk beginnt schon mit dem Finger auf die Geizigen zu weisen. In den Kaffeehäusern kann man immer wieder murmeln hören: „Siehst du, der Dings da ist Deputierter, besitzt 10 Millionen und hat 100 Lire gegeben, der Scundio ist Bankier mit 20 Millionen und hat 1000 Lire gezeichnet, der Grobindustrielle X, der bei der einzigen Lieferung für das Kriegsministerium 100 000 Lire verdient hat, zahlt 500 Lire."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gw:3:1-853246-191608179/fragment/page=0002